

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 2

Artikel: Unter Feministinnen kein Thema : deutsche Frauenbewegung und Antisemitismus
Autor: Strobl, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter Feministinnen

kein Thema

Deutsche Frauenbewegung und Antisemitismus

Den Kampf gegen Antisemitismus und die Solidarität mit jüdischen Menschen haben sich nicht-jüdische deutsche Feministinnen bislang nicht auf ihre Fahnen geschrieben. Sie sehen Frauen weitgehend als Opfer des Nationalsozialismus und Antisemitismus als Männerkrankheit.

Von Ingrid Strobl*

Wie die Linke hat auch die bundesdeutsche Frauenbewegung sich kaum und erst sehr spät mit Nationalsozialismus, Shoa und Antisemitismus auseinandergesetzt. Die im Rahmen der Frauenforschung entstandenen Arbeiten zum Thema «Frauen und Nationalsozialismus» beschreiben die «Frauen» im Dritten Reich einerseits als Opfer des nationalsozialistischen Patriarchats und andererseits als «Heldinnen», die in Kälte, Hunger und Bombenhagel tapfer und lebensstüchtig ihre Frau standen. Wobei hier unter der generalisierenden Bezeichnung «die Frauen» oder «die deutschen Frauen» fast ausschließlich arische Frauen verstanden werden. Die verfolgten und ermordeten jüdischen deutschen Frauen werden ebenso ignoriert wie die jüdischen und nichtjüdischen Frauen in den von den Deutschen besetzten Ländern.

Sie standen ihren Mann

Die in der bundesdeutschen Frauenforschung vorherrschende Darstellung von Frauen als einerseits Opfer und andererseits autonom handelnde Vorbilder ist nur scheinbar ein Widerspruch. Da es sich beim Nationalsozialismus um eine offensiv misogynen Ideologie handelt und die praktische Politik des nationalsozialistischen Staates Frauen aus vielen beruflichen und gesellschaftlichen Bereichen ausschloss, werden Frauen erst einmal gemäss dem Geschlecht zu «Opfern des Nationalsozialismus» erklärt. Sobald jedoch ihre Unterdrücker, «die Männer», weit weg an der Front sind, verwandeln sich die Opfer in Heldinnen. Die letzten Kriegsjahre erscheinen so in der einschlägigen Frauenliteratur als eine zwar harte, aber positive Zeit, in der «die Frauen» sich und der Welt ihre ungeahnten Fähigkeiten beweisen konnten. Dass zur gleichen Zeit Millionen andere Frauen in die Gaskammern getrieben wurden, wirft kaum einen Schatten auf das strahlende Bild von der jungen deutschen Frau, die tagsüber in der Fabrik «ihren Mann» steht und nachts im Luftschutzkeller der Nachbarin mit den Kindern hilft.

Täterinnen sind kein Thema

Noch immer existiert im deutschsprachigen Raum kaum Literatur zum Thema Frauen als Täterinnen. Der von Angelika Ebbinghaus herausgegebene Band «Opfer und Täterinnen» bildet weiterhin die vielzitierte Ausnahme.



Frauen am Strassenrand in Erwartung des Ereignisses: Nationalsozialistischer Aufmarsch in Lyck, Ostpreussen, ca 1935.

me. Das seit drei Jahren auch auf Deutsch vorliegende Buch der US-amerikanischen Historikerin Claudia Koonz «Mütter im Vaterland» wurde in Deutschland kaum rezipiert. Es beschreibt die Rolle, die Frauen als Aktivistinnen und Kollaborateurinnen des Nationalsozialismus gespielt haben, und dieser Thematik weichen deutsche Feministinnen gerne aus. Selbst der eklatante Antisemitismus und die Kollaboration von Teilen der alten deutschen Frauenbewegung mit dem Nationalsozialismus werden ignoriert, oder schlimmer noch, verharmlost.

Auch Mütter waren verstrickt

Die in den 80er Jahren in der Frauenbewegung grassierende Problematisierung des

Mutter-Tochter-Verhältnisses ignorierte den Bereich Nationalsozialismus/Shoa/Antisemitismus vollständig. Deutsche Frauen entdeckten unzählige Gründe, sich von ihren Müttern zu «lösen», sie in Frage zu stellen und ihnen Schuld zuzuweisen. Nur ein Grund wurde dabei konsequent übersehen: die Verstrickung der Mütter in den Nationalsozialismus und ihr möglicher, ja wahrscheinlicher Antisemitismus.

Antisemitismus ist keine Männerkrankheit

Eine Auseinandersetzung von (nichtjüdischen) deutschen Feministinnen mit der Shoa und dem Antisemitismus von Frauen fand so gut wie gar nicht statt. Die wenigen und damit umso rühmlicheren Ausnahmen seien hier



Foto: © Gretlers Panoptikum

beiseite gelassen. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre entbrannte eine Debatte über die fragwürdige, Frauen exkupierende These von Margarete Mitscherlich, der Antisemitismus sei eine Männerkrankheit. Doch diese Diskussion bewegte nur wenige, quasi Eingeweihte und auch sie nur für kurze Zeit. Sie löste keine breitere und anhaltende Auseinandersetzung mit dem Thema aus.

Im Frauenalltag ist Antisemitismus verbreitet

Frauen sind; das lässt sich anhand von zahlreichen Quellen und Untersuchungen nachweisen, durchaus anfällig für Antisemitismus, auch wenn sie ihn aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position in patriarchalen Gesellschaften

weniger häufig als Männer in politisches Handeln umzusetzen vermögen. Im alltäglichen Leben, wie in den von Frauen besetzten gesellschaftlichen Bereichen jedoch, hatten und haben jüdische Menschen auch unter dem Antisemitismus von Frauen zu leiden. Aufgrund der kaum vorhandenen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus im allgemeinen und dem von Frauen im besonderen kann sich Antisemitismus unbewusst und unangefochten auch in frauenbewegten Zusammenhängen breit machen. Feministische Workshops mit dem Ziel, den eigenen Antisemitismus zu erkennen und zu überwinden, stehen nicht auf den Veranstaltungskalendern der Frauenbewegung.

Selbstgefälliges Wir-Gefühl

Der – sichtbare – Antisemitismus von deutschen Feministinnen unterscheidet sich in weiten Teilen nicht vom Antisemitismus deutscher Linker. Er äussert sich unter anderem in ihrer undifferenzierten bis offen feindseligen Haltung gegenüber Israel und in ihrer erstaunlichen Gleichgültigkeit gegenüber den ermordeten Opfern und gegenüber den Überlebenden der Shoa. Er äussert sich in ihrer selbstgefälligen Konstruktion eines «Wir», das (unausgesprochen) nur arische Frauen meint. Er äussert sich darin, dass Antisemitismus für sie kein Thema ist und sie sich nicht einmal fragen, wie jüdische Feministinnen sich wohl inmitten der Töchter und Enkelinnen der Herrenmenschen fühlen. Die Weigerung deutscher Feministinnen ihren eigenen, wie auch immer unbewussten Antisemitismus zu problematisieren (und ihre daraus folgende Unfähigkeit, ihn zu überwinden), hat dazu geführt, dass sie bis heute den Kampf gegen Antisemitismus und die Solidarität mit jüdischen Menschen nicht oder zumindest nicht deutlich sichtbar auf ihre Fahnen geschrieben haben. Solange dies aber nicht geschieht, bleibt der Anspruch von Feministinnen, sie würden um die Befreiung von jeglicher Unterdrückung, Ausgrenzung und Diskriminierung kämpfen, fragwürdig.

*** Ingrid Strobl, geb. 1952, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Wien und promovierte über «Rhetorik im Dritten Reich». Sie lebt als freie Autorin in Köln.**

Diesen Text trug Ingrid Strobl als Referat in der Reihe «Antisemitismus in der Linken» vor, Rote Fabrik, Februar 1994. Zwischentitel von der Redaktion.

Inserat

Die neue Rolle
weniger Energie
der Ropress:

Ab Januar 1995 steht bei uns eine neue Rollenoffsetmaschine. Für Zeitungen können wir grössere Seitenformate drucken und Bünde bis 16 Seiten produzieren, auch 4farbig. Zudem modernisieren wir mit der neuen Inkjetanlage den Versand. Und dazu kommt noch ein ökologischer Pluspunkt: die Maschine verbraucht weniger Energie. Übrigens bieten wir neben dem üblichen Druckereispektrum auch DTP-Dienstleistungen an: Belichtung Ihrer Arbeiten auf Film, Bilder einlesen und bearbeiten usw. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, damit wir Ihnen alles zeigen und erklären können.

ropress

Wir bringen Ihre Botschaft aufs Papier.

Genossenschaft Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106, 8048 Zürich
Telefon 01/491 24 31, Fax 01/493 30 27